



Biographische und berufliche Angaben

Geboren 1957 in Chur, dort aufgewachsen
Primar- und Sekundarschule in Chur
Lehre als Elektromonteur
Vierjährige Anlehre als Bildhauer in Pfungen (Winterthur)
Berufstätigkeit als Bildhauer
1990: Gründung eines Bildhauerateliers in Trimmis
[Nachtrag 2018: Seit 2010: Atelier in Haldenstein]

Motivation, Rolle und Erfahrungen

Durch einen deutschen Kunstmaler, der oft bei seinen Eltern zu Besuch war, fand Sepp Pfiffner zum Malen. Dieser Kunstmaler verfolgte ein ambitioniertes Projekt, er wollte nämlich dem ganzen Rhein entlang malen, von der Quelle bis zur Mündung. Und so begann Pfiffner – noch während er seine Lehre absolvierte – mit dem Malen. Nach dem Lehrabschluss habe er dann neben der Arbeit fast nichts mehr anderes gemacht. Er nahm seine Malutensilien auch immer mit auf Reisen.

In der Folge wollte Pfiffner eine Lehre als Bildhauer anfangen, er fand jedoch keine Lehrstelle. Nachdem er im Rahmen einer Anlehre in Pfungen (Bezirk Winterthur) das Bildhauerhandwerk dennoch erlernt hatte, suchte er nach einer längeren Griechenlandreise gemeinsam mit seiner Partnerin Brigitte [Cavegn] eine Anstellung in Graubünden: er als Elektriker, sie als Sekretärin. Zufällig habe er dann stattdessen eine Stelle als Bildhauer erhalten. Als es Unstimmigkeiten gab, machte er sich vor 17 Jahren selbständig.

Seither verdient Pfiffner sein Geld mit Grabsteinen – und auch mit freien Arbeiten, diese seien aber schwierig zu verkaufen. Auch im Kunstbereich müsse man heute eigentlich fast schon ein Manager sein, wenn man etwas verkaufen wolle. Es sei zu einem „big business“ geworden, bei dem alle mitmischen wollten. Andere würden sich nur freien Arbeiten widmen und müssten noch woanders arbeiten, weil sie damit zu wenig verdienten.

Seitdem er sich selbständig gemacht hat, so Sepp Pfiffner, hätten viele mit der Malerei und auch einige mit der Bildhauerei begonnen. Es gebe viele Malkurse. Da das Bildhauern mit körperlicher Arbeit verbunden ist, die man nicht zuhause verrichten kann, sei die Anzahl der neuen Bildhauer ein bisschen tiefer als jene bei den Malern. Das Angebot sei im Ganzen somit grösser geworden. Ob dies aber auch zu einer Qualitätssteigerung geführt hat, weiss er nicht. Entscheidend sei, dass man sich einen Namen mache: „Kultur ist ein Prestigeobjekt. Die Leute kaufen das, was ‚in‘ ist.“ Hier in der Gegend gelte dies für [Robert] Indermaur, [Rudolf] Mirer etc.

Auch die Weihnachtsausstellung [Jahresausstellung der Bündner Künstler], bei der man die Chance habe, sich zu zeigen, sei eine subjektive Angelegenheit. Seit Pfiffner regelmässig Museen besuchte – heute tue er dies kaum noch –, seien dort immer etwa die gleichen Künstler berücksichtigt worden. Ein paar wenige Neue seien [in der Jahresausstellung] dazugekommen, aber nur sehr wenige von ihnen hätten sich auch behaupten können; von vielen höre man nie mehr etwas. Die Ausstellung sei auf jeden Fall interessant, aber eben subjektiv. Für die einen sei die Ausstellung ein Sprungbrett, für die anderen wohl eher ein Fallstrick.

Das „Selbstmanagement“ sei sicher eine Hilfe. Früher ging Sepp Pfiffner noch hausieren (vor allem in Zürich und allgemein im Unterland) mit seiner Kunst, klopfte bei den Galerien an und fragte, ob er seine Bilder zeigen könne. Man habe ihn dann immer gefragt, ob er bei der Weihnachtsausstellung dabei gewesen sei. Da dies nicht der Fall war, habe er meistens keine Chance erhalten.

Pfiffner sagt, viele Galeristen würden „sich sanieren“, indem sie Ausstellungen organisierten. Die Maler und/oder Bildhauer müssten jeweils 2000.– bis 3000.– Franken zahlen und so den Galeristen „fast alles finanzieren“. Sie [die Galeristen] würden dennoch fast schon als Mäzenen wahrgenommen, die für Kultur sehr viel tun. Es gebe durchaus auch Galeristen, die ein Risiko auf sich nähmen, bei einem grossen Teil sei dies aber nicht der Fall.

Als Beispiel nennt Pfiffner eine Ausstellung vor 10 Jahren in St. Moritz. Dort habe er auch 2000 bis 3000 Franken bezahlen müssen, damit er einen Monat lang seine Werke ausstellen konnte. Wenn man die Galeristen finanziere, müssten diese nichts mehr selber machen. Bei dieser grossen Galerie in St. Moritz seien 10 Künstler beteiligt gewesen, die dort immer wieder ausstellten. Jeder habe zwischen 1500 und 2000 Franken beigesteuert. „Sie [die Galeristen] mussten nichts verkaufen und lebten davon. Da wird das Risiko immer auf den Kunstschaffenden abgeschoben. Das ist nicht ganz in Ordnung.“

Heute arbeitet Pfiffner nicht mehr speziell auf Ausstellungen hin. Alle zwei Jahre stelle er bei sich im Atelier aus. Er schaue, dass er mit seinen Auftragsarbeiten genug Geld verdiene, um noch Zeit zu haben, für sich zu arbeiten. So habe er mehr Freiheit, als wenn er wisse, dass er „produzieren“ müsse, um Ende Jahr für eine Ausstellung bereit zu sein. Das wolle er nicht. Je nach Stimmung widmet Pfiffner sich heute dem Bildhauern oder dem Malen. Dies sei aber manchmal auch ein Handicap, da gesagt werde, er habe keine Linie.

Inspiration findet Sepp Pfiffner „überall“: im Leben, in sich selbst, in Geschichten usw. Über viele Jahre hinweg sei Ikarus ein Thema gewesen. Er hat seine eigene Geschichte um jene des Ikarus herum kreierte. „Das ist wie ein Kreislauf und Ikarus soll nie aufgeben, auch wenn er einmal auf die Nase fällt.“ Die Inspiration komme einfach, oder komme auch nicht. Er versuche aber immer Geschichten aus seinem Leben zu erzählen oder darüber, was ihn beschäftige (Bosnienkrieg usw.). Früher habe er noch an Wettbewerben teilgenommen, heute suche er über seine Kunst den Weg zu sich selbst. Er gehe seit vielen Jahren nicht mehr in die Museen, in Galerien oder an Vernissagen, weil er sich nicht beeinflussen lassen wolle.

Früher sei er eine Weile lang jede Woche nach Zürich gefahren, weil eine Galeristin dort gefunden habe, es wäre sinnvoll, wenn er sich zeigte. Er habe dann die Lust daran verloren. Es handle sich um eine Scheinwelt, man mache sich gegenseitig etwas vor.

Wer an Sepp Pfiffners Arbeiten interessiert ist, muss heute selber auf ihn zukommen. Er werde vielleicht schon wieder einmal eine Ausstellung [ausserhalb seines Ateliers] machen, aber nur, wenn er dabei ganz frei sein könne und nicht ein Jahr lang auf ein spezielles Thema hinarbeiten müsse.

Persönlicher Kulturkonsum

Sepp Pfiffner sagt, er bleibe oft zuhause und gehe nicht ins Theater. Eine Ausnahme seien die Freilichtspiele Chur [FRECH], die er jedes Jahr besucht, da er sie unterstützen möchte. Er helfe dort auch ab und zu mit. Gelegentlich besuche er ein Konzert in Chur und ganz selten gehe er auch ins Kino. Als er noch das Gefühl hatte, er müsse dabei sein, sei er auch manchmal nach Zürich an Vernissagen gegangen. Es sei aber immer das gleiche: „wie in einer Mühle“.

Persönliche Kulturaktivitäten und -gestaltung

Präsident des Kulturforums Trimmis [/Says]: Beim Kulturforum handelt es sich nicht um einen Verein. Sie seien eigentlich „Gemeindeangestellte“ – von der Gemeinde beauftragt, um kulturell etwas auf die Beine zu stellen. Vor zwei, drei Jahren habe das Forum mit einer Vernissage sein 25-Jahr-Jubiläum gefeiert. Der Gründungsgedanke sei die Belebung von Trimmis bzw. des kulturellen Lebens gewesen mit dem Ziel, die Dorfbevölkerung zusammenzubringen. „Damit man zusammen etwas macht.“ Damals sei im Gemeindevorstand das Interesse vorhanden gewesen. Sepp Pfiffner liest von einer Liste ab, was in der Anfangszeit an Kursen und Ähnlichem angeboten wurde: Wandern, Vortrag über Afrika, Aquarellieren, Astronomie, Auto: Funktion und Wartung, Auto sparsam fahren, Baumaschinen, Bäume und Sträucher schneiden, Bergwerk Gonzen besichtigen, Billard, Blockflötenspielen für Anfänger, Blumengestecke, Brandverhütung. Der Kulturbegriff des Forums war somit sehr breit gefasst. Eigentlich habe es sich um eine „Migros-Klubschule für Trimmis“ gehandelt.

Bevor Pfiffner Präsident war – bis vor etwa sieben Jahren – gab es denn auch heisse Diskussionen über den Kulturbegriff. Pfiffner sagt, er wisse bis heute nicht, was Kultur sei: „Kultur ist alles (Technische Kultur, Medizinkultur, Gesprächskultur usw.). Kultur ist dieses Gespräch hier, Kultur ist Beckenbodentraining.“ [lacht] Man müsse den Begriff aber schon eingrenzen. Für ihn seien Theater, Malen und Musik Kultur, „musische Sachen“. Wenn er dies damals gesagt habe, sei von jemandem eingewendet worden, es gebe auch eine Autokultur. Seit Pfiffner Präsident ist, wurde der Kulturbegriff auf den musischen Bereich beschränkt.

Die Frage, ob die Gemeinde Einfluss nehme im Kulturforum, verneint Sepp Pfiffner. Sie hätten grosse Freiheit und könnten fast schon machen, was sie wollten. An die Sitzungen werde zwar immer der Verantwortliche für Kultur im Gemeindevorstand eingeladen. Im Moment sei dies der Gemeindepräsident. Dieser habe aber meistens keine Zeit. In den Protokollen sehe er, was sie machen wollten. Es sei noch nie etwa abgelehnt worden.

Das Kulturforum richtet sich an alle Altersklassen. Für die Jungen würden sie immer etwas organisieren, sagt Pfiffner – dieses Jahr in Zusammenarbeit mit der Musikschule. Sie hätten auch die Neueröffnung des Jugendraums im Frühling unterstützt, indem sie das Geld beisteuerten, um den DJ zu engagieren. Dieses Jahr veranstaltete man eine Open-Air-Filmaufführung. Zudem schaute die Philip-Maloney-Lesetour in Trimmis vorbei. Dies sei für

Jung und Alt gewesen, wie denn die Zusammenarbeit mit der Musikschule auch für die Eltern der Kinder gedacht gewesen sei. Es würden sodann Lesungen für „Mittelalterliche“ und Theateraufführungen organisiert, im Prinzip richteten sich alle Veranstaltungen an alle Alterskategorien.

Neben dem erwähnten DJ-Engagement gehören ebenso musikalische Veranstaltungen zum Programm des Forums: z. B. Alphornbläser, Digeridoo-Bläser. Die Trimmiser seien aber vorbeispaziert, anstatt vorbeizukommen und zuzuhören. Pfiffner konstatiert eine gewisse Trägheit in der Bevölkerung. Manchmal sei es schwierig, die Leute aufzurütteln. Er denkt, dass die Leute eher kommen würden, wenn das Forum ein Verein wäre; denn als zahlende Vereinsmitglieder würden sie sich wohl eher dazu verpflichtet fühlen.

Ab und zu hätten sie aber auch ein volles Haus, etwa bei der Philip-Maloney-Lesung: „Das war toll. Viele kannten den vorher nicht, fanden es aber auch toll. So ist es schön, etwas zu machen.“ In Zusammenarbeit mit der Musikschule engagierte man auch Flurin Caviezel, „der mit den Kindern ein Programm machte“. Auch dort seien viele Leute gekommen und alle hätten ihren Spass daran gehabt. Ihm bereite aber ohnehin alles Spass, was er organisiere. Ansonsten würde er dies gar nicht tun. Wenn er einst nicht mehr dabei sein wird oder der Vorstand wechselt, werde man dann vielleicht auch wieder Kurse organisieren [und somit den Kulturbegriff wieder weiter fassen].

Pfiffner hofft, dass das kulturelle Angebot in Trimmis im Hinblick auf die Zukunft noch ausbaufähig ist. Die Tendenz sei leicht steigend. Sie seien ständig auf der Suche, am „probieren“. Das Kulturforum ist keine professionelle Angelegenheit und hat daher auch keinen „Kulturmanager“. Dafür fehle das Geld. Sie würden in erster Linie Leute anfragen, die sie kennen. Bei „Philip Maloney“ habe man eigentlich zum ersten Mal selbst angefragt, ohne die Verantwortlichen persönlich zu kennen. Dabei habe man gemerkt, dass dies auch funktioniere und dass keine horrenden Preise verlangt wurden.

Er habe immer versucht, ein kulturelles Angebot zu präsentieren, das man sonst nicht so oft findet – angefangen bei Lesungen auf den „Wiitenen“ (Allmend, Wiesen zwischen Trimmis und Chur). Sie sorgten dafür, dass die Besucher dort grillieren konnten, und sie engagierten Schauspieler für die Lesungen. Ursina Hartmann sei die erste gewesen: „Sie las über die Scalärageister [das Scaläratobel liegt zwischen Trimmis und Chur]. Das war fantastisch.“

Pfiffner verweist darauf, dass auch die verschiedenen Vereine kulturelle Anlässe organisierten: Vereinsabende, Konzerte, Auftritte von Zauberern usw. „Da läuft auch etwas.“ Sie [das Kulturforum] würden aber versuchen, Publikum von auswärts nach Trimmis zu holen – „etwas, für das man sonst nach Chur oder Zürich fahren müsste, um es zu hören oder zu sehen.“ In dieser Hinsicht laufe ansonsten in Trimmis nichts, so Pfiffner.

Kulturelles Leben in Trimmis

Sepp Pfiffner denkt, dass Anlässe sehr wichtig für den Zusammenhalt im Dorf sind: ob Dorfmarkt, Skirennen, Triga [siehe unten], oder auch rein kulturelle Anlässe wie Theater- oder Filmaufführungen und Lesungen. Dies hätten nur noch nicht alle Leute gemerkt.

Vereine und Gruppierungen

Katholischer Kirchenchor: organisiert laut Pfiffner zum Teil sehr schöne Konzerte, welche die Mitglieder selber erarbeiten. „Für jene, die gerne singen, ist das sehr wichtig.“ Ab und zu würden auch professionelle Sänger engagiert. Auch Pfiffner besucht manchmal die Konzerte. Er findet es dementsprechend gut, dass der Chor unterstützt wird. Er könne sich auch vorstellen, ihn im Rahmen des Forums zu unterstützen, sei aber noch nie angefragt worden.

Musikgesellschaft Trimmis: spielen an verschiedenen Anlässen, z. B. an Geburtstagen. Auch die Musikgesellschaft findet Pfiffner gut und wichtig, auch wenn sie seinen Geschmack nicht treffe: „Vielen sagt das etwas ... Letztes Jahr hatte ein Nachbar den 80. Geburtstag und sie spielten vor dem Haus.“

Musikschule Landquart und Umgebung: Diese hält Pfiffner für sehr wichtig. Einer seiner Söhne erlernte dort das klassische Gitarrenspiel. Der Unterricht sei jedoch, obwohl er von der Gemeinde unterstützt werde, immer noch zu teuer, zumindest für Leute mit wenig Geld. Wenn er dort etwas zu sagen hätte, würde er den Unterricht „fast gratis“ anbieten, sodass die Leute, wenn sie etwas lernen möchten, dies in jedem Fall auch tun könnten.

Theatergesellschaft: Die Theatergruppe mache alles mit Trimmiser Schauspielern, sagt Pfiffner. Dies jeweils im Januar. Es handle sich um ein bodenständiges Theater, das Schwänke aufführe, so wie es sich in einem Dorf gehöre – ein Theater, das nicht anecke, bei dem „die Leute so rausgehen, wie sie reingekommen sind“. Persönlich hätte er stattdessen gerne etwas, das die Leute ein wenig „durchschüttle“.

Interessengemeinschaft Trimmis: Die IG Trimmis organisiert jedes dritte Jahr die Triga [Trimmiser Gewerbe Ausstellung]. Diese ist gemäss Pfiffner ein fester Bestandteil des kulturellen Lebens von Trimmis. Man treffe sich, feiere und zeige einander, was in Trimmis so gemacht wird.

Frauenverein: Als das Kulturforum den Betrieb aufnahm, gab der Frauenverein noch Kurse (Kochkurse usw.). Dann kam das Forum und „pfuschte ihnen ins Handwerk“, indem es selbst Koch- und andere Kurse anbot. So habe man einander „die Jobs“ weggenommen.

Trachtentanzgruppe. Pfiffner ist sich nicht ganz sicher, ob es die Gruppe überhaupt noch gibt. Er glaubt schon: „Die Vereine und Clubs, bei denen bodenständige, ältere und ‚Urtrimmiser‘ mitmachen, bleiben bestehen.“ Es gebe aber durchaus Nachwuchsprobleme.

Bonkaponxz (Rockband: Ska-Punk): In dieser Band seien drei, vier Trimmiser dabei, die auch noch in Trimmis proben.

Chröpflichränzer (Guggamusig): Sepp Pfiffner bedauert, dass der Fastnachtsumzug immer kleiner werde. Früher, als seine Kinder in den Kindergarten und danach in 1. und 2. Primarklasse gingen, habe die Schule noch mitgemacht. Der Umzug sei damals attraktiver gewesen und die Eltern seien auch hingegangen.

Institutionen

Kulturforum Trimmis/Says (siehe oben)

Anlässe

Um den 21. Juni (abhängig vom Wochentag), am längsten Tag des Jahres, findet jedes Jahr eine Veranstaltung des Kulturforums statt. Eine weitere findet jeweils im Herbst statt. Pfiffner sagt, man müsse immer aufpassen, dass es nicht zu Terminkollisionen komme. Es laufe „extrem viel“ in Trimmis.

Dorfmarkt [jährlich im September]: „Den könnte man nicht abschaffen,“ denn dort treffe sich ganz Trimmis. Er selbst gehe aber nur selten hin, nur wenn es sein müsse. Eigentlich finde er den Anlass schön, das „Saufgelage“ gehe ihm jedoch gegen den Strich. Es sei auch nicht unbedingt eine kulturelle Veranstaltung, jedoch sehr wichtig für den Zusammenhalt in Trimmis und die Identität der Trimmiser. „Jeder kann zeigen, was er hat. Der Weinbauer zeigt seinen Wein, der Landwirt seinen Käse und verkauft ihn. Der Hobbygärtner zeigt und

verkauft seinen Kürbis.“ Eigentlich erstaune es ihn, dass er nicht öfter hingehe, die vielen Leute auf engem Raum sind aber nicht so sein Ding.

Chorkonzerte zu Adventsbeginn: seit drei Jahren. Die Konzerte seien gut besucht. „Es kommen Leute, die den Chor kennen.“ Auch wenn man eine Ausstellung oder eine Vernissage in der Region veranstalte, würden jeweils viele Leute erscheinen, die man schon kenne. Es sei aber schwierig, andere Menschen zu motivieren.

Weitere Anlässe: Triga (alle drei Jahre), Veranstaltung des Turnvereins („fast jedes Jahr“), Auftritte der Musikgesellschaft, Rebenblütenfest (Winzervereinigung).

Wandel der Kultur in Trimmis

Dass die Jugendmusik Trimmis sich vor einem Jahr auflösen musste, hat Sepp Pfiffner überrascht. Der Grund seien zu wenige Mitglieder gewesen. Mit der Konkurrenz durch die Musikschule habe dies wohl nichts zu tun, da man in der Jugendmusik seines Wissens gar keine Instrumente erlernen konnte.

Kulturförderung

Das Kulturforum wird durch die Gemeinde finanziert. Es erhält von dieser 10'000 Fr. pro Jahr, die es für kulturelle Zwecke einsetzen kann. Die Gemeinde habe die Kulturförderung – zumindest in der Theorie – ans Forum delegiert, es sei aber auch schon vorgekommen, dass jemand bei der Gemeinde und bei ihnen anfragt habe und dann auch von beiden unterstützt wurde. Es komme in Wirklichkeit wohl in erster Linie darauf an, wen man anfrage. Pfiffner glaubt aber nicht, dass vonseiten der Gemeinde viel Geld gesprochen wird.

Pfiffner hält die Kulturförderung im Allgemeinen für sehr wichtig. Dasselbe gelte für die Preise, die vergeben werden. Er vermisse ab und zu, dass zu wenig publiziert werde, wenn etwas gefördert wird und wo man sich melden soll, um Fördergelder zu erhalten. In den Zeitungen werde nur wenig ausgeschrieben und die Jungen würden dann diese Möglichkeit oft gar nicht kennen. Dies sei auch früher schon so gewesen: Er sei sich zum Beispiel nicht bewusst gewesen, dass er sich im Hinblick auf die Weihnachtsausstellung hätte bewerben können. Er habe gedacht, man würde eingeladen.

Sepp Pfiffner findet es im Hinblick auf die Förderpreise des Kantons „nicht schlecht, dass sehr viel gefördert wird“. Die Auswahl sei eine andere Sache. Irgendwie müsse man halt eine Auswahl treffen, dies sei eine subjektive Angelegenheit. „Wenn andere Leute ans Ruder kommen, wird vielleicht anders ausgewählt.“ Er habe nichts zu kritisieren.

Pfiffner ist es ein Anliegen, dass das Forum selbst nicht nur „Kulturförderung“ betreibt, indem es die Kulturschaffenden (wie Flurin Caviezel) engagiert, sondern auch, dass man das kulturelle Angebot den Anwohnern von Trimmis günstig zur Verfügung stellt. Er findet es wichtig, dass auch Leute, die nicht so viel Geld haben, das Angebot nutzen können. Er könne es sich selbst auch nicht leisten, alles zu sehen, was ihn interessiere, da die Preise zu hoch seien. „Kulturförderung wäre auch, die Preise so tief wie möglich zu halten, damit die Veranstaltungen auch besucht werden. Es nützt nichts, wenn man hilft, etwas mitzufinanzieren und nachher müssen die Leute ein Eintrittsgeld von 40 oder 50 Franken bezahlen. Dann kann das nur eine Oberschicht geniessen.“ Ganz gratis sollte das Angebot seiner Meinung nach aber auch nicht sein, da in vielen Köpfen die Vorstellung vorherrsche, alles, was gratis ist, sei auch nichts wert.